

von Dominik Schnetzer

Das beeindruckende Kulturerbe der Industrie

Das Historische Museum Thurgau arbeitet seit Jahren gezielt an der Aufarbeitung der Industriegeschichte, die den Thurgau weit stärker geprägt hat als Apfelbäume. Die Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» bietet 2018 eine Tour d'Horizon.

Vielen ist es nicht bewusst, wenn sie an den Thurgau denken: Bereits vor dem Ersten Weltkrieg arbeitete jeder zweite Thurgauer Erwerbstätige in der Industrie, die den Menschen, ihrer Landschaft und den meisten Ortschaften einen sicht- und spürbaren Stempel aufgedrückt hat. Das Gebiet gehörte zu den am frühesten industrialisierten Gebieten Europas, wo kreative Unternehmer und anpassungsfähige Bauern entlang der Flussläufe und Felder optimale Bedingungen für die Ansiedlung einer internationalen Textilindustrie vorfanden.

Früh industrialisiert

So nahm die industrielle Prägung des Thurgaus bereits Mitte des 17. Jahrhunderts ihren Anfang. Im kleinen und idyllischen Weiler Hauptwil wurde ein Umbruch angestossen, der im Kern mit den Prozessen im kalifornischen Silicon Valley vergleichbar ist. Wie bei den heutigen Techgiganten jenseits des Atlantiks waren es in der Ostschweiz einzelne Unternehmer, die mit grosser Risikobereitschaft, innovativen Ideen und Kapital im Hintergrund das neue Zeitalter einläuteten. Der Textilkaufmann Hans Jacob Gonzenbach (1648–1721) als einer der Ersten krepelte das Dorf Hauptwil zusammen mit seinem Bruder in nur 30 Jahren völlig um.

Wo vorher die Bauern als Zulieferer ihrer Grundherren dem Jahreszyklus der Feldarbeit nachgingen, traten sie nun als Gesellen in den Dienst der Manufakturiedlung. In rund 40 aus dem Boden gestampften Häusern, in denen die verschiedenen Produktionsschritte der Leinwandbleicherei stattfanden,



Stoffdruck der Textilfärberei Greuter in Islikon, 19. Jahrhundert.



Foto: Firmenarchiv Maggi Kempthal.

Im Zuge der Industrialisierung waren in den Fabriken auch Frauenhände gefragt wie hier in der Gemüserüsterei der Firma Maggi.

folgten die ehemaligen Bauern und die zugewanderten Arbeitskräfte nun dem Rhythmus der seriellen Produktion. Eine Produktion, die vor allem auch abhängig von der internationalen Marktlage war, denn die Thurgauer Leinwand wurde bereits damals massenhaft ins Ausland exportiert.

Internationale Sphäre

Der Thurgau präsentiert sich denn im Lichte der Industriegeschichte auch schon seit 300 Jahren als Gebiet des globalen Austauschs. Nicht nur, dass die Hauptwiler Leinwand oder später etwa die bedruckten Stoffe des Islikoner Greuterhofs auf internationalen Märkten gehandelt wurden: Der Thurgau importierte auf der anderen Seite Innovation, Unternehmertum und Arbeitskraft ins Land – vor allem aus Frankreich,

Deutschland und Italien. Bernhard Greuter profitierte wie alle anderen Textilunternehmer im 18. Jahrhundert vom Knowhow französischer Stoffdrucker und sass mit den begehrten farbigen Indienne-Mustern auf den damaligen Modehype auf. Die wertvollen Indiennes dienten unter anderem auch im lukrativen Sklavenhandel als Zahlungsmittel.

Viele der wirkungsmächtigen Firmen des Thurgaus gehen auf eingewanderte Gründerväter zurück. Dazu gehören die ISA Sallmann AG, heute in sechster Generation geleitet, die Bernina, die mit der Erfindung der Hohlraum-Nähmaschine von Karl Friedrich Gegauf erfolgreich wurde oder auch das langjährige Aushängeschild «Saurer», ebenfalls von einem Deutschen gegründet. Der Erfolg der Adolph Saurer AG basiert heute wie

damals aber weniger auf den bekannten Motorfahrzeugen als auf Textilmaschinen. Das unternehmerisch geschickte Umschwenken von der reinen Textilproduktion auf die Maschinenindustrie ist einer der wichtigen Gründe, weshalb der Thurgau im Vergleich zu St. Gallen weniger hart von den Textilkrisen im 20. Jahrhundert getroffen wurde.

Einer der Pioniere im Maschinenbau war der aus Österreich-Ungarn eingewanderte Friedrich von Martini. Seine Produktpalette vom Gewehr zum Auto zeigt einerseits, wie innovativ und ideenoffen die Unternehmer um 1900 waren. Andererseits bilden jene Jahre vor dem Ersten Weltkrieg die Hochphase der durch Exporthandel und liberalem Unternehmertum gekennzeichneten Schweizer Industrie: Personalfreizügigkeit, Vertragsfreiheit und

die globale Ausrichtung des aufstrebenden Bürgertums kurbelten den Aufschwung an. Deutsche Arbeiter passierten ohne Identitätskarte die Grenze in den Thurgau, es entstanden Siedlungen für italienische Gastarbeiterinnen und -arbeiter wie etwa in Arbon, und das neue Patentrecht ermöglichte Unternehmern wie Martini jetzt auch in der Schweiz ein gewinnbringendes Weiterentwickeln von Maschinen und Fahrzeugen.

Kehrseiten und Aktualitätsbezüge

Die Industriegeschichte lässt sich somit einfach als Erfolgsgeschichte präsentieren, unter dem Strich war sie es bei uns auch. Schliesslich geht es den Fabrikarbeitern in Europa heute um einiges besser als früher. Schritt für Schritt wurden sozialere Bedingungen erkämpft und eingeführt sowie die Auflagen für den Umweltschutz angepasst. Das erste eidgenössische Fabrikgesetz aus dem Jahr 1877 reduzierte die Arbeitszeit schon einmal auf 66 Wochenstunden und die Kinderarbeit wurde teilweise verboten. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Einführung von AHV und Fünftagewoche und die Arbeitenden gewannen wieder etwas Kontrolle über ihre Lebenszeit zurück. Daraus konnte sich schliesslich auch eine Freizeitkultur entwickeln, die wir heute unter anderem auch für Museumsbesuche nutzen.

Den Historikern und damit den Museen fällt schliesslich die Aufgabe zu, die Menschen ebenso auf die Kehrseiten von Fortschritt und Aufschwung aufmerksam zu machen. Die Probleme der Industrialisierung sind ja nicht einfach verschwunden, sondern wurden ins ferne Ausland verlagert. In weiten Gegenden Asiens und Afrikas sind sowohl Kinderarbeit, unmenschliche Arbeitsbedingungen als auch unkontrollierte Umweltverschmutzung an der Tagesordnung. Das Handy, welches wir benutzen, die Jeans, die wir tragen oder die Spielwaren, die wir verschenken, durchlaufen Produktionswege mit Bedingungen, die viele Menschen in der Schweiz heute verabscheuen und verurteilen.

Die Ausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» verdichtet diese Ambivalenz zwischen Fortschritt,



Gastarbeiter aus dem Ausland befeuern den Aufschwung im Thurgau.

Foto: www.geschichtedersozialensicherheit.ch

Innovation, lukrativem globalem Handel, Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Entlang von zehn thematischen Inseln mit Überschriften wie «Silicon Valley», «Indien» oder «Angst» führt das Historische Museum Thurgau sein Publikum in einer Tour d'Horizon durch 300 Jahre Thurgauer und damit internationaler Industriegeschichte. Dabei werden regelmässig Fenster zur heutigen Zeit geöffnet, etwa mit der Gegenüberstellung eines Tesla-Antriebs zu einem Saurer-Lastwagenmotor oder eines humanoiden Roboters gegen die Spinning Jenny. Genauso, wie wir heute Angst haben, dass die künstliche Intelligenz uns stetig mehr Jobs aus dem Dienstleistungssektor wegradiert, hatten die Arbeiter und Unternehmer der Thurgauer Heimindustrie Angst vor der englischen «Jenny», der ersten eigentlichen Spinnmaschine aus dem Jahr 1764. Der Arboner Textilunternehmer Johann Heinrich Mayr verfasste eine dicke Schmähchrift gegen Maschinen wie die Spinning Jenny, welche er als «Fluch der Menschheit» bezeichnete.

Einzigartiges Museumserlebnis

Die Aktualitätsbezüge sowie die mutigen Gegenüberstellungen von historischen und modernen Objekten machen die Ausstellung zum industriellen Kulturerbe im Thurgau zu einem besonderen Erlebnis. Hinzu kommt der Nachbau der Spinning Jenny, deren Mechanik einmalig in der Schweiz an Führungen ausprobiert werden kann. Einzigartig sind aber auch Originalob-

jekte wie die erwähnte Schmähchrift, eine patentierte Fadenheftmaschine von Martini, der Saurer-Lastwagen-Motor oder das prachtvolle Musterbuch aus dem Greuterhof, in dem die Druckvorlagen aus dem 18. und 19. Jahrhundert versammelt sind.

Die eindrücklichen und teilweise grossdimensionierten Maschinen bilden den roten Faden durch die Sonderausstellung. Dazu eingestreut sind Aussagen und Kommentare von Thurgauer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus dem Projekt «meineindustriegeschichte.ch», die über ihre gelebten Erfahrungen mit der fortschreitenden Industrie berichten. Die digitale Zeitzeugen- und Objektplattform ist eine Antwort des Historischen Museums Thurgau auf die vollen Depots. Während die grossen Objekte nach der Ausstellung wieder zurück zu den Leihgebern an den Industriestandorten gehen, bleiben die erzählten Erinnerungen auf der Plattform greifbar und digital vernetzt mit den thurgauischen Ortschaften der Heim- und Industriearbeit. Die Vernetzung mit allen Regionen des Thurgaus strebt das Museum nicht nur durch solch zukunftsweisende Internetprojekte an, sondern auch durch die Einbindung der regionalen Industriestandorte in sein vielfältiges Rahmenprogramm. Dieses wird mit der Vernissage am 22. März 2018 beim Alten Zeughaus Frauenfeld eröffnet.

zum Autor: Dr. Dominik Schnetzer ist Kurator am Historischen Museum Thurgau.

Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau

Ausstellung Altes Zeughaus Frauenfeld

23. März bis 21. Oktober 2018
Dienstag bis Sonntag,
13 bis 17 Uhr

Vorschau zur Ausstellung auf:
schreckundschaube.ch

Zeitzeugenplattform auf:
meineindustriegeschichte.ch

Blog zur Spinning Jenny unter:
historisches-museum.tg.ch >
Sonderausstellung